



Simon und Martina Knoepfel führen den Brüederhof, auf dem die Kälber bei ihren Müttern trinken dürfen.

Euter statt Eimer

In den meisten konventionellen Milchbetrieben werden die Kälber ihrer Mutter nach der Geburt sofort weggenommen. Der Brüederhof in Dällikon geht einen anderen Weg



ISABEL HEUSSER (TEXT),
ANNICK RAMP (BILDER)

Seltsam, unter welchen Umständen Menschen beginnen, sich Gedanken über Tierhaltung zu machen. Manchmal rufen stillende Mütter auf dem Brüederhof bei Martina Knoepfel an und fragen: Wie ist das eigentlich bei Ihnen mit den Kälbchen? Wie werden die gefüttert? Sie saugen bei ihrer Mutter, sagt Knoepfel dann.

Klingt logisch. Klingt natürlich. Schliesslich ist die Kuh ein Säugetier und produziert Milch für ihr Jungtier. Sie ist aber auch ein Nutztier, das wichtigste in der Schweiz, und als solches produziert die Kuh fast ausschliesslich Milch für den Menschen. Kälbchen, die von ihren Müttern gesäugt werden: Das gibt es hierzulande kaum, auch in den meisten Bio-Betrieben nicht. Die meisten Kälber werden kurz nach der Geburt von der Mutter getrennt, damit deren Milch komplett für die Milchverarbeitung genutzt werden kann. Tierbeschützer kritisieren das als Quälerei.

«Sie sind praktisch nie krank»

In diesem Umfeld ist der Brüederhof in Dällikon im Bezirk Dielsdorf, an der Grenze zum Aargau, ein Exot unter den Schweizer Milchproduzenten. An einem Nachmittag im März läuft Martina Knoepfel zu einer Box, vorbei am grossen Laufstall mit rund 40 Kühen, die alle Hörner tragen. Darin steht die Kuh namens Rotonda, ein mächtiges Tier, das die Besucher mit grossen Augen beobachtet. Rotonda hat vor wenigen Tagen ein Kalb geboren. Dieses liegt in einer Ecke im Stroh, winzig schaut es aus, aber es wiegt schon 50 Kilo. Noch hat es keinen Namen, einen mit Anfangsbuchstaben B soll es bekommen, so wie alle Kälber in diesem Jahrgang. Vielleicht Bumerang? Das würde zu Rotonda passen. Auf dem Brüederhof haben alle Kälber einen Namen, der an die Mutter erinnert.

Das noch namenlose Kalb hatte seine Mutter in den ersten Tagen seines Lebens

«Das Kalb bekommt die Milch, die genau auf seinen Genpool zugeschnitten ist.»

Martina Knoepfel
Bäuerin

ganz für sich. Diese ersten Tage, sagt Knoepfel, seien entscheidend für seine Entwicklung. Denn Kälber haben direkt nach ihrer Geburt kein aktives Immunsystem. Es wird erst aufgebaut, wenn die Jungtiere das Kolostrum der Mutter trinken. So wird die Milch genannt, die Säugetiere direkt nach der Geburt produzieren. Sie enthält Antikörper, die das Kalb widerstandsfähig gegen Keime machen. Knoepfel beschreibt es so: «Das Kalb bekommt die Milch, die genau auf seinen Genpool zugeschnitten ist.»

Die Bedeutung dieses Milch-Boosters für die Kälbergesundheit ist in der Fachwelt unumstritten. In der konventionellen Tierhaltung geht man aber davon aus, dass das Kalb von der Mutter getrennt werden sollte, weil es beim Saugen die Milch verunreinigen könnte. Es wird dann abgesondert von der Herde in einem umzäunten Kälber-Iglu gehalten und mit Milch aus Eimern gefüttert, deren Sauger einer Zitze nachempfunden sind. Seine Artgenossen sieht es nur aus der Ferne.

Die Iglus hätten viele Vorteile für das Kalb, schrieb die Wochenzeitung «Zürcher Bauer» 2019 in einem Arti-

kel: «Durch die räumliche Abtrennung ist der Infektionsdruck geringer.» Und: «Die Umweltreize fördern Vitalität und Gesundheit, frische Luft und Licht sind ausreichend vorhanden, vorausgesetzt die Iglus sind im Freien aufgestellt.»

Wenn sie Kälbchen sehe, die komplett isoliert stünden, tue ihr das weh, sagt Knoepfel. Aus ihrer Sicht gibt es neben dem Tierwohl einen weiteren Grund, warum es Sinn ergibt, Mutter und Kalb nicht sofort zu trennen. «Wir haben viel weniger Arbeit, weil wir die Kälber nicht füttern müssen.» Und die Tiere seien erst noch gesünder. «Sie sind praktisch nie krank, wir müssen kaum Antibiotika einsetzen.»

Auf dem Brüederhof wird die muttergebundene Kälberaufzucht seit 25 Jahren praktiziert. Damals gehörte Simon Knoepfels Vater Kaspar Günthardt zu den Pionieren in der Schweiz. Und er bewegte sich mit dieser Haltungsform in einer rechtlichen Grauzone. In der Verordnung über Lebensmittel tierischer Herkunft war sinngemäss festgehalten, dass Bäuerinnen und Bauern das ganze «Gemelk» der Kuh weiterverkaufen müssen. Die Schaffhauser SP-Nationalrätin Martina Munz regte in einer Motion an, das Gesetz anzupassen; im Frühling 2021 wurde sie angenommen.

«Früher hiess es, die Qualität der Milch leide, wenn man die Kälber säugen lasse», sagt Knoepfel. Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau führte dazu eine Untersuchung durch, unter anderem mit Milchproben vom Brüederhof. «Das Resultat zeigte, dass die Milch einwandfrei ist.»

Der Swissmilk-Mediensprecher Reto Burkhardt sagt, es sei vor allem die rechtliche Unsicherheit gewesen, die Bauern davon abgehalten habe, auf muttergebundene Kälberaufzucht umzusteigen. Sie hätten befürchtet, keine Abnehmer für die Milch zu finden.

Grundsätzlich spreche nichts gegen diese Haltungsform, sagt auch Burkhardt. Sie eigne sich aber nicht für jeden Betrieb: «Es braucht eine Infrastruktur, in



der das Kalb in Ruhe bei der Mutter trinken kann.» Den Stall entsprechend umzubauen, könne hohe Investitionen nach sich ziehen.

Ein Leben lang trächtig

Freilich sind auch einem Betrieb, der das natürliche Verhalten der Kuh möglichst weit berücksichtigen will, Grenzen gesetzt mit seiner Tierliebe. Denn eine Kuh gibt nicht automatisch Milch, sondern nur dann, wenn sie ein Kalb geboren hat. Deshalb werden Kühe in Milchbetrieben nach der Geburt ihres Kalbes möglichst schnell wieder befruchtet. Ohne dieses Prinzip gäbe es keine Milchwirtschaft. Die Kuh ist quasi ihr eigener Hochleistungsbetrieb.

Auch auf dem Brüederhof sind fast alle Kühe trächtig. Damit die Milchmenge konstant bleibt, kommen die Jungtiere über das Jahr verteilt zur Welt. Und auch die Kühe mit Kälbchen werden gemolken. Rotonda wird in den nächsten Tagen jeweils für ein paar Stunden in den Laufstall zurückkehren und mit den anderen Kühen fressen.

Nach und nach wird diese Zeitspanne vergrössert, bis das Jungtier schliesslich zu den anderen Kälbern in einen vom Laufstall abgetrennten Bereich kommt. «Wenn man die Kälber so absetzt, ist der Trennungsschmerz nicht so gross», sagt Knoepfel. Zweimal pro Tag, jeweils vor der Melkzeit, werden die Kälber zu ihren Müttern in den Laufstall gelassen, um zu saugen.

Rund 6000 Kilogramm Milch werden auf dem Hof der Familie Knoepfel jährlich pro Kuh produziert; schweizweit sind es im Schnitt 7000 Kilogramm pro Kuh. Obwohl der Brüederhof mit rund 40

Kühen etwas mehr Tiere hält als ein durchschnittlicher Betrieb, produziert er weniger Milch. Knoepfel erklärt diese Differenz damit, dass die Kühe kein Kraftfutter bekommen, mit dem die Milchleistung erhöht werden kann. «Wir wollen nicht das Maximum aus einer Kuh herausholen.»

Schweizweit weist der Weg in eine andere Richtung. Heute gibt es nur noch halb so viele Milchproduzenten wie vor zwanzig Jahren, gleichzeitig verdoppelte sich die vermarktete Milchmenge pro Betrieb.

Wie viel zahlt der Konsument?

Einen Teil der Milchprodukte verkauft die Familie Knoepfel im eigenen Hofladen. Zwei Franken kostet der Liter Milch, nur wenig mehr als die Biomilch beim Grossverteiler. Der grösste Abnehmer ist der Grossist Pico Lebensmittel AG, der unter anderem den Online-Shop Farmy beliefert. Vertrieben werden die Produkte unter dem Label «Bio-Hornmilch» von KAG Freiland. Der Brüederhof verzichtet darauf, sie als Milch aus Mutter-Kalb-Haltung zu deklarieren. «Zu viele Labels verwirren die Konsumenten», sagt Knoepfel.

Die «Milch von glücklichen Kälbern» ist ein Nischenprodukt – und dürfte vorerst eines bleiben. Reto Burkhardt von Swissmilk sagt zwar, die Gesellschaft und auch die Bauern gewichteten das Tierwohl immer höher. Wie viele Landwirte langfristig auf muttergebundene Kälberaufzucht umstellten, hänge aber vor allem von einem Aspekt ab: davon, wie viel der Kunde bereit sei, für einen Liter Milch zu zahlen. Der Markt spricht eine klare

Sprache: Der Anteil Bio-Milch an der gesamten Milchproduktion steigt zwar stetig, beträgt aber lediglich acht Prozent. Die meisten Konsumentinnen und Konsumenten kaufen also nach wie vor Milch aus konventioneller Produktion.

Das «glückliche Kalb» wird die Anführungszeichen vorerst nicht loswerden, denn den meisten Tieren ist ein kurzes Leben beschert. Das namenlose Kalb auf dem Brüederhof ist ein Männchen und hat damit keinen Platz in der Milchproduktion. Im Alter von drei Wochen wird es auf einen Mastbetrieb kommen und später geschlachtet. Die weiblichen Aufzucht-Jungtiere dürfen rund drei Monate bei der Mutter saugen, bis sie in einen separaten Stall kommen. In diesem Alter brauchen sie keine Muttermilch mehr.

In der Kälbchengruppe auf dem Hof gibt es aber ein männliches Jungtier, das die Drei-Wochen-Grenze überwunden hat. Ayu ist mittlerweile fast fünf Monate alt. Seine Mutter Pulwa ist besonders fürsorglich. Sie steht direkt neben dem Kälberstall und wartet ungeduldig. Ihre innere Uhr sagt: Bald ist es Zeit, dass die Kälber zu ihren Müttern gelassen werden.

Ayu gehört zu den Kälbern, deren Fleisch nach der Schlachtung direkt ab Hof verkauft wird. Deshalb ist ihm mehr Zeit mit seiner Mutter vergönnt. Rund zehn Liter trinkt Ayu jeden Tag bei Pulwa, das ist rund die Hälfte der Milch, die sie jeden Tag produziert. «Manche Bauern werden sagen: Es ist sinnlos, so viel Milch an ein Kalb zu verschenken», sagt Knoepfel. «Aber für die Gesundheit der Kälber lohnt es sich. Und darum stimmt es für uns.»

Datum: 11.04.2022

Neue Zürcher Zeitung



swissmilk

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'908
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 12
Fläche: 178'870 mm²

Auftrag: 563016
Themen-Nr.: 560.005

Referenz: 83964364
Ausschnitt Seite: 4/4



Die Qualität der Milch vom Brüederhof ist einwandfrei.



Der Anteil Bio-Milch an der gesamten Milchproduktion beträgt nur acht Prozent.